

Sehr geehrter Herr Stitz,

als Leiter der Kulturredaktion des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages stellen Sie in der Ausgabe vom 13. November 2010 die Frage: Muss Flensburg eine Oper haben? Anlass ist ein Bericht in der „Zeit“ über das Musiktheater des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters, dessen herablassenden Ton, zynische Bemerkungen und andere kleine Bösartigkeiten Sie herausheben und den Sie als sorgsam recherchierte Dokumentation des Niedergangs bewerten. Sie benennen die Defizite des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters mit „wegbrechenden Zuschauerzahlen, einem überalterten Publikum, zu seltenen künstlerisch herausragenden Erfolgen und gewaltigen Schulden“ und verweisen auf die „vernichtende Kritik“ des Kollegen von der „Zeit“ zu unserer Eröffnungspremiere mit „Nabucco“.

Selbstverständlich steht es jedem frei, seine eigene Meinung zu einer Inszenierung zu bilden und zu vertreten, aber dass Sie sich hinter das Urteil eines freien Mitarbeiters der „Zeit“ stellen, der sich selber weder als Journalist noch als Fachjournalist, sondern als Schriftsteller versteht, stimmt mich nachdenklich. Wenn Sie schon den positiven Kritiken in Ihrem eigenen Haus misstrauen, warum zitieren Sie nicht Fachzeitschriften wie „Opernglas“, mit deren geradezu euphorischem Jubel über das neue Musiktheater in Flensburg?

Seit dem Landtagsbeschluss vom 26. Februar 2010, den Sie damals mit der Schlagzeile „Schwarz-Gelb versetzt dem Landestheater den Todesstoß“ kommentierten, war mir bewusst, dass ich ein Theater mit einem strukturellen Defizit (nicht „Schulden“ wie Sie schreiben!) von 1,4 Millionen Euro übernehmen werde. Seit über einem halben Jahr gibt es wöchentliche Mahnwachen am Landeshaus in Kiel und die Freitagsdemonstrationen in der Flensburger Innenstadt mit einer Vielzahl von Sonderaktionen, unter anderem dem großen Theaterfoto als Zeichen der Solidarität mit den Mitarbeitern des Landestheaters, was Sie zu dem Kommentar veranlasst: „Mit ermüdenden Dauerdemonstrationen und planlosen Aktionen rettet man nicht das Landestheater!“

Vollkommen richtig! Und schließlich war doch allen Beteiligten klar, dass ich bei unveränderter Situation Ende November diesen Jahres nur mit Massenentlassungen die drohende Insolvenz der Landestheater-GmbH würde verhindern können, was das Ende der Musiktheatersparte bedeuten würde. Umso enttäuschender, dass Sie im Gegensatz zu anderen Kollegen aus Presse und Rundfunk nicht den Versuch unternommen haben, mich zu kontaktieren, um sich vorab über den Stand der Dinge informieren zu lassen!

Ich hätte Ihnen sagen können, dass ich das zu erwartende Defizit in meiner ersten Spielzeit durch Umstrukturierungen und starke Einschnitte in den Ausgabepositionen um rund 700.000 Euro reduziert habe. Dass erstmals nach zehn Jahren die Abonnentenzahlen wieder ansteigen, allein in Flensburg um fast 20 Prozent! Dass die Platzausnutzung in Flensburg für Oper und Ballett auf über 90 Prozent gestiegen ist, dass wir für „Nabucco“ zusätzliche Vorstellungen im freien Verkauf ansetzen mussten, die ebenfalls innerhalb kurzer Zeit ausverkauft waren.

Ich hätte Ihnen davon berichten können, dass die neue Attraktivität des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters inzwischen Kontakte zu potenziellen Sponsoren ermöglicht, die noch vor drei Monaten als aussichtslos eingestuft werden mussten, da niemand bereit war, sich mit dem Image des Landestheaters als sterbender Kulturinstitution zu identifizieren.

Ich hätte Ihnen von meinen Verhandlungen erzählt, über einen grenzüberschreitenden Kulturaustausch mit Musiktheater –und Ballettaufführungen in Süd-Dänemark zusätzliche Einnahmen zu erzielen und entsprechende Fördermöglichkeiten des Landes in Anspruch zu nehmen.

Und ich hätte Ihnen anvertraut, dass die Summe aller erfolgreichen Maßnahmen dazu geführt hat, dass wir mindestens ein Jahr gewonnen haben, um gemeinsam mit der Politik ein tragfähiges Zukunftskonzept für das Schleswig-Holsteinische Landestheater zu entwickeln, es also zum jetzigen Zeitpunkt keine Entlassungen geben muss!

Sie heben Ihre Verpflichtung heraus, distanziert und kritisch die Situation des Landestheaters zu betrachten und zu analysieren. Recht so! Aber wo bleibt die genaue Recherche als unabdingbare Voraussetzung für seriösen Journalismus? Die Lektüre der „Zeit“ scheint mir, bei aller Wertschätzung für diese Wochenzeitung und ihre freien Mitarbeiter, doch etwas dürftig!

Schließlich steht auch der etablierte Journalismus vor schwerwiegenden Herausforderungen, der Kampf um die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser wird immer härter. Mit gut recherchierten Informationen und Hintergrundberichten gegen den Informationsmüll und die Werbeangebote der digitalen Medienwelt anzutreten, könnte manchen Abonnenten an seine Zeitung binden und niemand würde fragen: „Brauchen wir in Flensburg eine solche Kulturberichterstattung?“

Mit freundlichen Grüßen

Peter Grisebach

Generalintendant und Geschäftsführer

Schleswig-Holsteinische Landestheater und Sinfonieorchester GmbH

Schleswig, am 13. November 2010